Spohr's Jubel-Fest

im

Januar 1847.

Der Ertrag ist zur Abgabe an den Frauen-Verein für Krankenpflege zu Cassel bestimmt.

1847.

Verlag von H. Hotop in Cassel.

AUSKUNFTEILUNG

Druck der H. Hotop'schen Officin.

Am 20. und 22. Januar 1847 fand zu Cassel eine bedeutsame Festlichkeit Statt, nämlich die Feier des fünfundzwanzigjährigen Amtsjubiläums des kurfürstlichen Hof-Kapellmeisters Dr. Ludwig Spohr. Bei der lebendigen und herzlichen Theilnahme, welche sich von Nah und Fern an diesem Feste kund gegeben hat, glauben wir den Wünschen Vieler zu entsprechen, wenn wir eine gedrängte Zusammenstellung der vielfachen Zeichen und Beweise von hoher Anerkennung, inniger Verehrung und dankbarer Anhänglichkeit und Liebe, welche dem Gefeierten dargebracht wurden, liefern. Wir müssen uns dabei auf das Wesentlichste, soweit es uns bekannt geworden ist, beschränken, weil eine erschöpfende Erzählung und Beschreibung leicht einen starken Octavband anfüllen würde.

Am 20. Januar früh Morgens wurde der Jubilar durch ein Ständchen seiner Schüler, welche in Verbindung mit einigen Mitgliedern der Hof-Kapelle das zweite seiner Doppel-Quartette ausführten, geweckt. Dann folgte eine ununterbrochene Reihe von Gratulationsbesuchen; Verwandte, Freunde, Schüler, Ver-

ehrer aus allen Ständen und Gegenden brachten ihre Glückwünsche und Huldigungen dar. Insbesondere sandte der von Spohr gestiftete und fortwährend geleitete Cäcilien-Verein dahier eine sinnvoll gewählte Deputation, bestehend aus Repräsentanten von Sopran, Alt, Tenor und Baß, in deren Namen Herr Secretar Knyrim, das noch vorhandene einzige der ursprünglichen Mitglieder, eine passende, sehr herzliche Anrede hielt und die dankbare Anerkennung der vielfachen und unausgesetzten Bemühungen des Jubilars um die Kunst und den Verein insbesondere aussprach. Dann erschien Herr Ober-Postmeister Nebelthau als Mitglied des Stadtraths und überreichte folgende Zuschrift des Magistrats der Residenz:

Hochverehrtester Herr Hof-Kapellmeister!

Auch wir, die Vertreter hiesiger Residenzstadt, legen dem Tage, an welchem Sie, hochverehrtester Herr Hof-Kapellmeister, vor nun fünfundzwanzig Jahren Ihre segensreiche Wirksamkeit dahier begannen, eine Wichtigkeit bei, die wir Angesichts unseres hessischen und deutschen Vaterlandes auszusprechen uns gedrungen fühlen. So oft die Kunstgeschichte erzählen wird, wie wunderbar Meister Spohr auf vier Saiten zu singen, — mit unscheinbarem Bogen der Menschheit tiefes Sinnen und Sehnen auszudrücken gewußt, so oft eines aus der reichen Zahl großer und edler Tonwerke die Bewunderung der Geister und Herzen erregen wird; — so oft wird man sich erinnern, daß der gefeierte Meister in unserer Stadt Cassel gewohnt, und

daſelbſt in einer langen Reihe von Jahren die herrlichſten Schöpfungen zu Stande gebracht hat.

So gerecht und natürlich deshalb unſer Stolz, ſo iſt das doch nicht Alles, was unſere Bruſt heute und immer erfüllt. Dank iſt es auch für die unermüdliche Thätigkeit, die Sie, hochverehrteſter Herr Hof-Kapellmeiſter, der Bewahrung, der Läuterung und Pflege des Kunſtſinns, der Erziehung und Forderung würdiger Kunſtjünger, der Begründung und Sicherſtellung von Kunſtanſtalten gewidmet haben, und täglich, ſtündlich, mit ſeltener Uneigennützigkeit zu erneuern nicht müde werden.

Gott wolle Sie noch lange Jahre uns erhalten zum Ruhme des deutſchen Vaterlandes, zur weſentlichſten Zierde unſerer Stadt, Gott wolle es Ihnen immer ſo gut gehen laſſen, als Sie es, hochverehrter Mann, verdienen!

Genehmigen Sie dieſen Ausdruck unſerer innigſten Hochachtung.

Der Ober-Bürgermeiſter und Stadtrath der Reſidenzſtadt Caſſel.

Hiernächſt überreichte Muſik-Director Wehner aus Göttingen auf einem geſtickten Sammetkiſſen einen Lorbeerkranz von dort nebſt folgendem Gedicht:

An

Louis Spohr.

Am 20. Januar 1847.

Heil dem Manne, dem an der Wiege ſchon
Des Geſanges Muſe mit ernſtem Blick
Segen ſpendend ihrer Gaben
Himmliſche Weihe verliehen.

Alſo ſprach ſie: „Schmelzender Stimme Klang
„Oder vollbegeiſternder Rede Macht,
„Nicht ſind dieſes meine Gaben,
„Höheres will ich gewähren.

„Aus dem todten Holze entlocke er
„Melodien zarter Empfindung voll,
„Welche tief das Herz erſchüttern,
„Oder mit Rührung umſtricken.

„Von der Dome hohem Gewölb herab
„Werden ſeiner Chöre harmoniſche
„Klänge mächtig wiederhallen,
„Oder auf glänzenden Bühnen.

„Deutſchen Geiſtes tiefe Gediegenheit
„Mit der Schwermuth zaubriſchem Reiz gepaart
„Wird in ſeinen Harmonien
„Jeglichen Hörer ergreifen.

„Zu des Südens üppigem Volke hin
„Wird er tragen nordiſche Meiſterſchaft,
„Und des fremden Geiſt's Empfindung
„Werden ſie ſtaunend verehren.“

Alſo ſprach ſie; alſo geſchah es auch. —
Mögen gute Götter noch lange ihm
Gutes Glück und frohe Tage
Freudigen Wirkens beſcheren!

Der Göttinger Liederkranz ſandte folgendes Schreiben und ein Diplom über die Ernennung Spohr's zum Ehrenmitgliede:

Hochverehrter Herr Hof-Kapellmeister, Doctor, Ritter hoher Orden ꝛc.!

Unter den berühmtesten Namen, die der Deutsche mit freudigem Stolz nennt, und die seinem Vaterlande Ruhm und Ehre eingetragen bei den gebildeten Nationen der Welt, ist auch der Ihrige mit hell leuchtenden Zügen verzeichnet. Durch hohes Genie und rüstiges männliches Streben haben Sie sich um die edle Tonkunst unendlich große Verdienste erworben und sich den Ruhm der Unsterblichkeit gesichert. Wie manche unverwelkliche köstliche Blume haben Sie in den Zaubergarten der Musen gepflanzt, wie manches edle Herz durch Ihr Meisterspiel entzückt; in wie vielen Jünglingen haben Sie den Funken des Genies geweckt, genährt und ausgebildet, und sind ihnen ein hehres Vorbild geworden, dem sie mit Begeisterung nachstrebten. Wie vielseitig war Ihr Wirkungskreis und wie viel Großes haben Sie darin geleistet! —

Mit hoher Bewunderung sind wir gegen Sie erfüllt, geehrtester Herr, und können deßhalb die Gelegenheit, die uns durch die frohe Feier Ihres Jubiläums geboten wird, nicht vorbeigehen lassen, ohne Ihnen einen geringen Beweis zu geben von unserer tiefsten Hochachtung und Verehrung. Wir erlauben uns daher, Ihnen ein Document zu übersenden, welches unser Herr Musikdirector Wehner die Ehre haben wird zu überreichen, wodurch Sie zum Ehrenmitgliede des Göttinger Liederkranzes ernannt werden. Es sei Ihnen dies ein Zeichen, wie sehr wir wünschen, Ihnen an Ihrem festlichen Tage eine Freude zu bereiten und verschmähen Sie deßhalb nicht den geringen Tribut unserer herzlichen Liebe und Verehrung. Nehmen

Sie zugleich die aufrichtigsten Glückwünsche, welche wir Ihnen zu Ihrem heutigen Feste darbringen, freundlich auf. Möge der Genius, welcher auf starken, kräftigen Schwingen Sie bis hierher getragen, Sie freundlich weiter geleiten auf Ihrer ruhmbekränzten Bahn bis zum fernsten Lebensziele; möge er das Füllhorn der Freude und Wonne ferner reichlich über Sie ausschütten! Dies ist unser Wunsch, er werde erfüllt!

Göttingen, den 18. Januar 1847.

Der Vorstand des Liederkranzes.

Ferner wurde Spohr durch ein Schreiben Seiner Majestät des Königs von Preußen mit den Insignien des rothen Adler-Ordens 3r Klasse überrascht. Die huldvolle königliche Zuschrift lautet:

Es ist zu Meiner Kenntniß gekommen, daß Sie am 20. d. M. Ihr fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum als Kapellmeister begehen, und indem Ich es Mir nicht versagen kann, Ihnen Meine aufrichtige Theilnahme an diesem frohen Ereigniß auszusprechen, will Ich Ihnen zugleich als ein Zeichen der Anerkennung Ihrer vieljährigen verdienstlichen Bestrebungen und ausgezeichneten Leistungen auf dem Gebiet der Kunst den rothen Adler-Orden dritter Klasse verleihen. Ich füge dessen Insignien bei und wünsche von Herzen, daß es Ihnen vergönnt sein möge, dieselben noch lange zur Freude der Ihrigen zu tragen.

Berlin, den 16. Januar 1847.

Friedrich Wilhelm.

Dann wurde dem verdienstvollen Meister die höchste Auszeichnung zu Theil, indem des Kurprinzen-Mitregenten Königliche Hoheit ihm durch Höchstihren General-Intendanten Kammerherrn von Heeringen das Rescript über die Ernennung zum „General-Musik-Director, mit dem Range in der vierten Klasse der Rangordnung", überbringen ließ.

Abends war große Fest-Vorstellung im Theater. Sie ist von dem talentvollen Herrn Hofschauspieler und Regisseur Birnbaum erfunden und angeordnet worden und bestand in einer musikalisch-dramatischen Production „von scenisch verbundenen Musikstücken aus den Opern des Jubilars" in zwei Abtheilungen.

Glücklich, wer dazu eine Einlaßkarte erlangt hatte! Wohl noch niemals ist zu unserm Theater ein solcher Andrang gewesen. Schon mehrere Tage zuvor waren alle bessern Plätze belegt; am 19. und 20. war selbst ein Gallerie-Billet nicht mehr zu haben, und daß man sich am Tage der Aufführung nicht „die Hälse" gebrochen hat, haben wir bloß der musterhaften Aufsicht und Ordnungsliebe, welche überall bei uns herrscht, zu danken. Da man die Preise nicht erhöht hatte, fanden sich viele Inhaber von Gallerie-Billets zum Wiederverkaufe bewogen. So hatten wir die für unsern Ort seltene Erscheinung eines förmlichen Handels und einer industriellen Speculation mit Eintrittskarten. Am Abend des 20. Januar wurden Gallerie-Billets zu 1½ bis 2 Thaler verkauft. Die Kasse war an

diesem Abende gar nicht geöffnet, denn es gab nichts mehr zu kassiren; das Theater aber wurde wie gewöhnlich um 5 Uhr geöffnet, und in wenigen Minuten waren Parterre und Gallerie gedrängt voll. Nach und nach füllten sich auch die andern Räume. Um der Schaulust so viel als möglich zu genügen, hatte man in den Logen auch Stehplätze ausgetheilt, so daß das ganze Haus wahrhaft überfüllt war. Auch die Hof-Logen waren reich besetzt, und namentlich geruhten Se. Königliche Hoheit, der Kurprinz-Mitregent, der Vorstellung mit Höchstihrer erlauchten Familie beizuwohnen.

Als der Jubilar um 6 Uhr in der für ihn und die Seinen reservirten Loge ersten Ranges erschien, wurde er mit einem brausenden Freudenrufe empfangen, in welchen alsbald die Ouvertüre aus der Oper „Alruna" einfiel. Hierauf folgte ein Tableau aus „Zemire und Azor": Die Fee vereinigt die Geliebten. Nach dem Schluß des Bildes betrat die Fee (Fräulein Hofmann) mit goldenem Zauberstabe die Bühne und leitete die folgende Scene, Introduction aus der Oper „der Zweikampf mit der Geliebten" ꝛc., sinnvoll durch folgende von Herrn Boltzmann gedichtete Verse ein:

Als Dienerin der höh'ren Mächte
Begründet' ich Zemirens Loos.
Die Liebenden sind nun vereinet,
Erfüllet ist der Götter Spruch.

Das Laſter ſtrafen, Tugend ſchützen,
Verdienſt belohnen, iſt mein Amt.
Zwar lohnt ſich dieſes ſelbſt am Meiſten
Mit des Bewußtſeins heitrer Ruh'.

Doch ſoll auch äußre Ehr' Dem werden,
Der ſich in Wiſſenſchaft und Kunſt,
Auf irgend einem Lebenswege,
Verdienſt erwarb und Ruhm errang.

Drum wend' ich mich mit reiner Freude
Dem ſeltnen Manne jetzo zu,
Der ſich den Erſten beigeſellet
Im Reich der Töne, der Muſik.

Aus allen ſeinen Bühnenwerken
Vernehmet jetzt ein Bruchſtück nur.
Eröffnen mag den bunten Reigen,
Die zweite Dichtung ſeiner Kunſt.

Eben ſo wurden die weitern Stücke durch einen kurzen Vortrag der jedesmal wieder erſcheinenden Fee gedeutet und mit einander verbunden. Es waren folgende Piecen:

Arie und Quintett aus der Oper: „Zemire und Azor". Die erſtere („Roſe ꝛc.") wurde von Fräulein Molendo, das Quintett (Spiegel-Quintett) von derſelben und von den Damen Eder und Burchard, ſowie von den Herren Föppel und Derska vortrefflich geſungen.

Der Soldaten-Chor aus Jeſſonda, die Arie des „Triſtan d'Acunha" und das bekannte Duett

„Schönes Mädchen wirst mich hassen" aus derselben Oper, letzteres von Fräulein Eder und Herrn Hagen mit großer Präcision und Innigkeit ausgeführt.

Arie, Duett (Faust und Röschen) und Fackeltanz aus der Oper „Faust".

Hiermit schloß die erste Abtheilung. Die zweite eröffnete wieder die Fee durch sinnige, von Herrn Birnbaum gedichtete Hinweisungen, welche (wir folgen hier dem Bericht der Casselschen Zeitung) „so oft sie sich auf den Meister selbst bezogen, dem die Huldigungen des Tages galten, von anhaltendem Beifall unterbrochen wurden. Es folgten die Ouvertüre des „Pietro von Abano", die Scenen des Podesta und seiner Gemahlin (Herr Krieg und Fräulein Burchard), des Cavalcanti (Herr Hagen), jene unvergleichliche Durchkreuzung der ernstesten Trauer und des muntersten Jubels durch den Trauer- und Studentenchor, welche einen der glänzendsten Züge dieser Oper bildet, endlich die Triumph-Scene des Pietro von Abano (Herr Biberhofer); — darauf der Zigeunerchor aus dem „Alchymisten" (Lopetz Herr Puley), und die Arie der Alma aus dem „Berggeist" (Alma Fräulein Burchard). Zwischen der Triumph-Scene und dem Zigeunerchor sprach die Fee folgende Worte:

Verklungen sind die hehren Grabgesänge,
Die einer früh gebrochnen Rose galten.
Versiegt gebeugter Eltern heiße Thränen,

Gebannt des trauernden Geliebten Schmerz;
Verſtummt der Jubelruf von Padua's Söhnen,
Der mit den Schmerzenslauten grell ſich einte:
Ein Zeugniß von der Herrſchaft unſers Meiſters,
Zu gleicher Zeit des Lebens Luſt und Weh
In tiefempfundnen Tönen Euch zu ſchildern.
Den Blick von dieſer Trauerſcene lenkend
Soll Euch der ungetrübte Anblick werden
Von einem ſorglos frohen Wandervolk,
Das keine andre Heimath, als den Wald,
Kein andres Licht, als das des Monds, der Sterne,
Kein andres Kiſſen als das Felsgeſtein
Und den gefällten Baum, deß Laub und Zweige
Zum Schutz ihm dienen gegen Wind und Wetter.
Mög' in dem Anblick dieſes heiteren Bildes
Geneſen Euer Herz von allem Weh,
Das die vergangne Scene ihm bereitet.

Den Beſchluß machten die Scenen aus den „Kreuzfahrern", die Arie des Balduin (Herr Derska), das Duett deſſelben mit Bruno (Herr Hagen), und endlich auch hier der wunderbare Gegenſatz des Nonnen- und des Sarazenenchors, jener von Cöleſtinen (Fräulein Molendo), dieſer vom Emir der Seldſchucken (Herr Föppel) beherrſcht. Der rauſchendſte Applaus wiederholte ſich faſt bei jeder Piece und verdoppelte ſich am Schluſſe, um mit gleicher Nachhaltigkeit wieder aufzutauchen, als nacheinander die beiden trefflichen Ouvertüren zum „Berggeiſt" und zum „Fauſt" mit ausgezeichneter Präciſion unter der Leitung des den

ganzen Abend hindurch die musikalische Partie mit vielem Geschick dirigirenden verdienstvollen Militär-Musikdirektors Herrn Bochmann ausgeführt wurden, um am Schlusse der musikalischen Leistungen in erneuertem Sturme dem Meister und Denen, die seine Intentionen so wacker begriffen und vollführt, zu danken. Es folgte jetzt das Festspiel „die Huldigung", in einem Akte, ein Werk des Herrn Birnbaum, (welches wir unten ausführlich mittheilen). Wir finden uns am Eingange eines mit Statuen, Vasen, Festons und Kränzen verzierten Parks versetzt; in deren Mitte ein Blumenthron; im Hintergrunde auf einer Anhöhe ein einfaches, etwas ländliches, aber reich mit Guirlanden verziertes Haus; es ist Spohrs Geburtshaus in Seesen *). Gärtner und Gärtnerinnen,

---

*) Dies ist ein Irrthum des Herrn Referenten der Casseler Zeitung, den wir berichtigen müssen. Spohr ist nicht zu Seesen (wie auch die Conversationslexica anführen), sondern zu Braunschweig, am 5. April 1784, geboren, und das auf der Decoration angebrachte Haus war nicht ein Abbild von seinem Geburtshause, sondern ein solches von dem spätern Wohnhause der Eltern Spohr's, worin er aber einen Theil seiner ersten Kindheit verlebt hat. Erst einige Jahre nach der Geburt unsers Meisters zogen die Eltern nach Seesen, wohin der Vater als Physikus versetzt worden war. Dort hatten sie mit mancherlei Mühen und Entbehrungen zu kämpfen; namentlich fehlte es an jeder Gelegenheit, den Kindern gehörigen Unterricht zu verschaffen. Spohr erhielt seine ersten dürftigen Unterweisungen im Violinspielen vom Rector Riemenschneider und von einem franzö-

Diener und Dienerinnen sind eifrigst mit der Ausschmückung des Gartens beschäftigt; der Verwalter (Herr Birnbaum) tritt grüßend unter sie; Gärtnerin (Fräulein Schmidt) und Gärtner (Herr Häser) dringen in ihn und wollen des Festes Gegenstand erfahren; der Verwalter verkündigt ihnen:

Der Töne Meister, er der Musen liebster Sohn,
Bald sitzt er unter Euch auf seinem Blumenthron ....
Ich nenne ihn, den großen Meister Ludwig Spohr....

Er erklärt nun in herzlicher und gemüthlicher Weise

---

sischen Refugié Namens Dufour, der sich um das Jahr 1790 oder 1791 in Seesen niederließ. Kurz nachher machte Spohr ohne alle Anleitung auch seine ersten Compositions-Versuche. Später erwarb er sich einigen Unterricht in der Harmonie und im Contrapunkt beim Organisten Hartung zu Braunschweig; es war dies die einzige theoretische Unterweisung, welche der Componist jemals gehabt hat. Im Violinspielen waren der Kammermusikus Kunisch zu Braunschweig und später Maucourt und Franz Eck seine Lehrer. Am 1. August 1799 wurde Spohr als Kammermusikus zu Braunschweig angestellt; er wird also in zwei Jahren das fünfzigjährige Jubiläum seiner ersten Anstellung feiern. Das später ausgefertigte Rescript ist vom 28. October 1799 datirt. Hinsichtsich der sonstigen Lebens-Ereignisse unsers Meisters verweisen wir auf die ausführliche Biographie desselben, welche Fr. Oetker herausgeben wird. Hier bemerken wir nur noch zum bessern Verständnisse des Nachfolgenden, daß Spohr in erster Ehe mit der ausgezeichneten Harfen-Virtuosin Dorothea Scheidler aus Gotha vermählt war und mit ihr die bekannten hinreißenden Duette spielte, und daß seine zweite Gattin eine Tochter des berühmten Rechtsgelehrten und Ober-Appellationsraths B. W. Pfeiffer zu Cassel ist.

des Tages Feier und Bedeutung .... führt „die letzten Dinge“ an und den „Fall Babylons“:

Das Werk kann mit dem Besten in die Schranken gehn,
Da mahnet nichts an Fall, das klingt wie Auferstehn!

Bei diesem glücklichen Ausdruck brach ein allgemeiner Beifallssturm aus. Der Verwalter fährt fort und erzählt einen bekannten Zug aus Spohr's Kinderjahren, wie dem Knaben auf dem Jahrmarkte von allen Sachen, die man ihm kaufen wollte, nur eine Geige gefiel:

'ne Geige nahm das Kind und sprang entzückt dahin,
Als wär' 'ne ganze Welt im Kasten drin,
Er, ohne Meister, lernte sie dann streichen,
Man hört den ganzen Tag den kleinen Louis geigen!

Allgemeiner Beifall und große Heiterkeit, besonders wegen des „kleinen Louis“. Dann erklärte der Verwalter weiter und fügte hinzu:

Ist Einer hier im Hause wohl zugegen,
Der ihm nicht wünscht auf seinen Lebenswegen
Die Freuden dieser Welt, des Himmels schönsten Segen?

Ein stürmischer Applaus und Zuruf sympathisirten mit diesem seine Verneinung in sich tragenden Frageruf, und der Verwalter, fortfahrend im Preisen des Gefeierten, schloß:

Auf, laßt den Jubelruf zum Himmel steigen,
Der größte Meister Deutschlands ist uns eigen!

Alle stimmten in den Jubelruf ein, den das Publikum rauschend wiederholte. Der Verwalter verkündigte nun die Nähe der Gäste und gruppirte den Chor. Das

Orchester intonirte die Introduktion aus „Faust". Sämmtliche Mitglieder des Hof-Theaters und Hof-Orchesters traten in festlichem Anzuge ein und gruppirten sich um den Blumenthron; das Festkomité holte den Jubilar ab. Bei seinem Eintritt ertönten Pauken und Trompeten; er wurde vom Komité auf den Blumensitz geführt, die Damen nahten sich ihm und überreichten ihm Blumensträuße. Madame Birnbaum trat mit einem Lorbeerkranze vor und sprach mit Gefühl und wahrhaft strahlendem Ausdruck folgende Verse:

Den Lorbeer, glänzender Verdienste Zeichen,
Des Ruhms beredten Herold, wenn auch stumm,
Sah man hienieden schon so Vielen reichen,
Und staunend fragte Alles sich: „Warum"?
Dem Einen ward durch Rücksicht er zu eigen,
Dem Andern wand ihn die Verblendung um;
Kurz, selten nur vertheilen ihre Kronen
Die Menschen, wirkliches Verdienst zu lohnen.

Darob soll uns die Welt einst nicht verklagen,
Daß Rücksicht und Verblendung uns verführt.
Europa wollen wir darum befragen:
Ob Dir mit Recht der Lorbeer nicht gebührt?
Denn, Würdigern, stolz können wir es sagen,
Als Dir, der uns so oft entzückt, gerührt,
Als Dir, Apollo's wohlgerathnem Sohne,
Ward Keinem noch verliehn die Lorbeerkrone."

Nach diesen Worten setzte sie dem wackern Meister unter lautem anhaltenden Beifallrufen des Publikums und unter dem Jubel der Musik den Lorbeerkranz aufs Haupt. Zugleich flog ein dichter Regen von Kränzen, Sträußen und Gedichten durch den Saal, und die

höchsten und schönsten Hände beeiferten sich, ihren Tribut in den reizendsten Beweisen darzubringen. Spohr verbeugte sich in tiefer Rührung. Der Vorhang fiel. Doch das freudig angeregte Publikum wollte so noch nicht scheiden. Der Vorhang mußte wieder empor, und von Neuem und immer von Neuem schallten dem Gefeierten die lebhaftesten Begrüßungen entgegen, die er, wie der Bericht in der Casselschen Zeitung bezeichnend sagt, „in beredtem Schweigen sich verbeugend erwiderte". —

Nach dem Theater war Familien-Souper bei Herrn Professor Wolff, dem Schwiegersohne des Jubilars. Hier erhielt der gefeierte Meister gegen 11 Uhr von der Casseler Liedertafel noch ein brillantes Ständchen, indem sich der zahlreiche Verein beim Scheine bunter Laternen vor dem Hause versammelte und mehrere Chorgesänge aus Spohr'schen Opern mit Solopartien vortrug. Eine Deputation begab sich zum Jubilar, hielt eine ehrende Anrede und überreichte ihm das Diplom seiner Ernennung zum Ehrenmitgliede des Vereins.

So endete dieser bedeutungsvolle Tag, der Allen, die irgend am Jubel Theil zu nehmen Gelegenheit hatten, noch lange in froher und dankbarer Erinnerung verbleiben wird. —

Erst spät fand der Meister in seiner stillen Gartenwohnung die Ruhe des Alleinseins und den beschaulichen Augenblick, in dem bei künstlerischen Gemüthern

jeder Jubel und jeder rauschende Genuß in leisen, weichen Schwingungen sich ausläutet. Wie reich und erfüllt mußte bei Spohr dieser Augenblick mitternächtlicher Stille sein! —

Am andern Morgen erwachte der Jubilar zur Entgegennahme neuer Begrüßungen und Beglückwünschungen. Mit allen Posten liefen Gedichte und Gratulationsschreiben ein*). Nur kurze Zeit war die Kunde von der Jubelfeier durch einige Zeitungen bekannt geworden (man zielte Anfangs auf Ueberraschung des Jubilars ab), und doch kamen so zahlreiche Beweise von herzlicher und verehrungsvoller Theilnahme an. Wäre die Nachricht früher verbreitet gewesen, es würden aus allen Ländern, und namentlich aus England und Nordamerika, wo Spohr bekanntlich so enthusiastische Verehrer zählt, die wohlverdienten Lorbeern und Grüße eingetroffen sein. Besonders muß die innige Anhänglichkeit und Dankbarkeit der zahlreichen Schüler Spohrs hervorgehoben werden, welche von Nah und Fern an den Tag gelegt wurde. So bittet der Musikdirector Otto Gerke zu Detmold, den Spohr „so liebevoll aufgenommen und so väterlich geleitet" hatte und der „nur das Streben kennt, seines großen Lehrers sich stets würdig zu zeigen", um Forterhaltung der „väterlichen und freundlichen Gewogenheit". August

*) Auf unsern Wunsch sind uns einige derselben, die wir nachstehend erwähnen, mitgetheilt worden.

Pott, Hofkapellmeister zu Oldenburg, spricht „mit innigster Pietät als dankbarer Schüler dem hochverehrten Lehrer und Freunde“ seine heißesten Glückwünsche aus. „Wie liebevoll“, ruft er aus, „wie nachsichtig und hülfreich und aufmunternd kamen Sie alle Zeit allen Kunstjüngern weit und breit mit Rath und That entgegen!“ „Si je fête ce jubilé“, sagt Malibran, ein Schüler aus Paris, „comme tous ceux qui vous connaissent depuis 25 ans, c'est qu'en une seule année vous avez tant fait pour moi qu'il me semble que j'ai vécu un siècle .... c'est qu'enfin, je vous aime de tout mon coeur comme si vous étiez mon père.“ —

Und wie herzlich und rührend sind die Liebes- und Freuden-Bezeugungen der Bekannten und Freunde! wie aufrichtig und ehrfurchtsvoll die Grüße und Zeugnisse der Kunstgenossen und Verehrer, worunter gar mancher klangvolle und berühmte Name! Stadtsyndikus Oesterley zu Göttingen beklagt, durch dienstliche Verpflichtungen verhindert zu sein, „persönlich die herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche darzubringen“ zu dem Feste, das mit um so reinerer Freude begangen wird, als es Den, dem die Ehre gebührt, in voller Kraft des Schaffens findet“. Er erinnert an das beglückende Gefühl, „Vorzüge auf eine so schöne und edle Weise geltend gemacht zu haben, wie sie unter Millionen keinem in so reichem Maaße zu Theil geworden sind.“ C. Sydicum, Prediger zu Delmenhorst, welcher 1836, „obgleich höchst unwohl, eigens von Pyrmont nach Cassel reisete“,

um Spohr zu hören, bekennt dem Meister: „Sie sind mir durch den hohen edlen Sinn, welcher sich in Ihren Tönen ausspricht, sowie durch die Kraft Ihrer musikalischen Gedanken, durch die Entwickelung derselben, durch die Abrundung des Ganzen, sowie durch die Feinheit und das Geschmackvolle in der Instrumentation Ihrer Werke, unendlich theuer geworden.“ Amtsrath Lüder zu Catlenburg, den eine geistreiche, „liebenswürdige Kunstbeschützerin“ Cassels von den vorbereiteten Festlichkeiten besonders benachrichtigt und dazu eingeladen hatte, spricht seinem „innigst verehrtesten Freunde“ den Kummer aus, daß Gesundheitsrücksichten ihm die schwerste aller Resignationen auflegten, und fügt hinzu: „Gleich bei meinem ersten 1809 in Frankenhausen mit hochklopfendem Herzen Ihnen gemachten Besuche .... erschienen Sie in jedem Betrachte ein wahrer Apollo .... Und das konnte auch nicht anders sein, da auch in den nachfolgenden 38 Jahren keiner der Kunstheroen und Beherrscher der Königin aller Instrumente mein innerstes Gemüth mit solchem Entzücken zu erfüllen vermochte, wie Ihre Virtuosität“ *). Der bekannte Kunstfreund und

*) Wir können hier die freudige und anerkennende Bemerkung nicht unterlassen, daß Herr Lüder vor einigen Jahren einen armen Dorfknaben, an dem er musikalisches Talent entdeckte, auf seine Kosten nach Cassel schickte, wo ihn Spohr seitdem unentgeltlich unterrichtet hat. Der junge Künstler heißt August Kömpel, trat vor einiger Zeit in einem öffentlichen Concerte mit vielem Beifalle auf, und berechtigt zu den schönsten Erwartungen.

Componist W. Speyer zu Frankfurt, einer der ältesten und wärmsten Freunde unsers Meisters, schreibt ihm *): „Wie gern würde ich der Feier beigewohnt und mich der Theilnahme so vieler Freunde und treuer Angehörigen angeschlossen haben. Doch mußte ich mich beschränken, Ihre Büste mit einem frisch grünenden Lorbeerkranz zu schmücken .... Die Briefe, die Sie mir vor 25 Jahren aus Dresden und Cassel geschrieben, überlas ich heute, und gedachte dabei mit Rührung, Freude und Leidmuth, was Freudiges, was Schmerzliches ich in diesem Zeitraume zu erfahren hatte." — J. F. Schwenke, Organist zu Hamburg, erinnert daran, daß er einst von einem Referenten des Dresdener Abendblattes ein „wahrer Spohromane" genannt worden sei und bekennt sich zu diesem Prädicat noch immer. Friedrich Rollé in Baden-Baden erzählt, wie dort nach einer musikalischen Production ein Festessen Statt fand, wobei man den ersten Trinkspruch zu Ehren Spohr's, dessen fünfundzwanzig jährige Jubelfeier mit dem Tage zusammenfiel, ausbrachte", und dankt dem Meister mit warmen Worten für eine „edle That", nämlich „zwei junge Anfänger .... auf die richtige Bahn gebracht zu haben". Musikdirector Carl Mahr zu Hildburghausen preist Deutschland glücklich, „einen

*) Dieser Brief und einige andere, trafen erst einige Tage später ein; wir schließen die Erwähnung derselben aber des Zusammenhanges wegen den übrigen an.

ſolchen Heros der Tonkunſt", wie Spohr, den ſeinen nennen zu können. In ähnlicher Weiſe ſpricht Freiherr Fr. von Boyneburgk ſich aus, die Claſſicität der Spohr'ſchen Schule hervorhebend. Muſikdirector F. Kühmſtedt zu Eiſenach, der bekannte Componiſt und Contrapunktiſt, verſichert dem „verehrteſten Meiſter", daß ſein Herz dem theuren Manne „mit einer Fülle von Liebe und Verehrung entgegenſchlage, wie ſie ſich gewiß bei Keinem von allen den Hunderten und Tauſenden, die am Tage der Jubelfeier ſich glückwünſchend herbeigedrängt, vorfinde". — Heſſe zu Breslau, der treffliche Orgel-Virtuos, gratulirt dem Jubilar zu der Ernennung zum General-Muſikdirector und hebt hervor, daß Spohr „in den Augen der muſikaliſchen Welt ja längſt der Generaliſſisimus aller deutſchen Muſiker" geweſen ſei. Auch Moritz Hauptmann, der bekannte Leipziger Muſik-Director und Schüler Spohr's, bringt nachträglich — „durch beſtimmte falſche Nachrichten aus Caſſel *) um die Freude" gebracht, perſönlich am Feſte Theil zu nehmen — ſeine herzlichſten Glückwünſche dar. —

Daß Schwäger und Verwandte des berühmten Meiſters nicht ſtumm geblieben, verſteht ſich von ſelbſt; daß

*) Der Tag der Hauptfeier war lange zweifelhaft. Anfangs hatte man den 4. Februar als Datum des Spohr'ſchen Beſtallungs-Reſcripts im Auge. Dann war vom 27. Januar die Rede, bis endlich der 20. Januar, als der Jahrestag der erſten öffentlichen Thätigkeit Spohrs in Caſſel, gewählt wurde.

aber auch ehemalige Mitglieder des hiesigen Theaters und frühere Untergebene Spohr's ihre Huldigungen dargebracht haben, z. B. der treffliche Sänger C. Kühn, dermalen zu Freiburg im Breisgau, verdient als ein bedeutsames Zeichen hervorgehoben zu werden. Selbst der vormalige Orchester-Diener Spohr's (zu Gotha), der spätere Instrumentenmacher Joh. G. Schramm, hat dem verehrten Meister in ansprechender Weise gratulirt, und wir können es uns nicht versagen, seinen mit der größten Freundlichkeit aufgenommenen Glückwunsch hier vollständig mitzutheilen:

Zum Jubelfest

des Herrn Hof-Kapellmeisters Spohr.

Was vernahm mit Freude mein Ohr?
Daß das Jubelfest vom großen Spohr
Wird heute, den siebenundzwanzigsten gefeiert.
Vor 25 Jahren sind wir bei großer Kälte dahin geleiert *),
Zurecht noch kamen wir in Cassel an,
Daß der Jubilar die Canzi noch hören kann.
Nun, da nach diesem Vierteljahrhundert
Die Welt mit Recht Sie hat bewundert,
So bring ich Manches noch aus ältrer Zeit,
Was Sie erlebt, beglückt, erfreut.
Auch bring ich meinen Wunsch mit dar:
Daß Gott Sie recht viele Jahr'

**) Herr Schramm begleitete den Jubilar im Jahre 1822 auf der Reise nach Cassel, wo gerade die Canzi Furore machte.

Noch leben läßt in dieſer Welt,
Das habe ich bei ihm beſtellt.
Er mag die Bitte mir gewähren,
Die Welt mag ſie noch lange verehren,
Wie ich Sie 42 Jahr verehrt,
Seit Sie in Gotha eingekehrt.
Nach Altenburg gings, mir iſt's wie heut,
Wo Sie ihre liebe Dorothee gefreit. —
Doch nach mancher glücklichen Zeit
Traf Sie auch manches bittere Leid,
Bis Sie wieder glücklich ſind geworden
In dem heiligen Eheſtandsorden.
Nun leben Sie noch lange glücklich und froh,
Ich, der Schreiber, nenne mich ſo:

Joh. Gottfr. Schramm in Gotha.

Auch J. E. Baldewein, ein hieſiger Kunſtgenoſſe Spohr's, obwohl ſo krank, daß er kaum ſchriftlich ſeine innigſte Verehrung ausſprechen konnte, brachte zu dem „hohen feſtlichen Tage" ſeine Glückwünſche dar.

Von Rudolſtadt lief folgendes Feſt-Sonett ein:

Zum 27. Januar 1847.

Auch unſern Glückwunſch zu dem Jubelfeſte
Empfange, edler Meiſter, aus der Ferne!
Wir lauſchen immer Deinen Tönen gerne,
Du bieteſt Freunden ja ſtets nur das — Beſte.

Drum bis zu Deines Lebens letztem Reſte,
Bis Deine Seel' aufſteigt zu höh'rem Sterne,

Daß wahre Schönheit man erkenn' und lerne —
Halt aus als Wächter auf der Künste Veste!

Lang laß noch deinen Liebesruf erschallen
Weit durch des Vaterlandes Tones-Hallen,
Und schwing' den Zauberstab im lichten Saale. —

Wohl hast Du viele Freunde Dir errungen,
Soweit wie Deine Töne nur gedrungen,
Doch treu're schwerlich als — in unserm Thale!!

H. v. Holleben.
B. v. Holleben.
Julius v. Röder.
Al. v. Brockenburg.
Julius Eberwein.
F. Müller,. zugleich im Namen der fürstl. Kapelle.
F. Sommers.
G. Müller.

Wir wenden uns nun zu der Fest-Soirée am 22. Januar im Gasthause zum Könige von Preußen. Es besteht unter Spohr's Obhut und Mitwirkung seit einer Reihe von Jahren ein s. g. Quartett-Kränzchen, worin der Meister allwöchentlich oder alle 14 Tage in Verbindung mit seinen Schülern, namentlich dem talentvollen Johann Bott, und einigen Mitgliedern des Orchesters Quartette und Quintette ausführt. Die Theilnahme an diesen musikalischen Abenden, die gewöhnlich mit einem einfachen muntern Souper schließen, ist ein hoher Genuß und eine gesuchte Auszeichnung. Es war sehr natürlich, daß die Mitglieder des kleinen Vereins auf eine besondere

Feier für ihren Freund und Meister bedacht waren; namentlich entwickelten die Herren Ober-Gerichtsassessor Bähr, Ober-Finanzrath von Heppe und Ober-Postmeister Nebelthau (nachdem Herr von Heppe den ersten Impuls zur Feier des Jubiläums überhaupt gegeben hatte) eine sehr rege Thätigkeit zur Verherrlichung des Festes. Anfangs beabsichtigte man ein großes Concert, worin eine Auswahl der vorzüglichsten Tondichtungen des Jubilars vorgeführt werden sollte; mit Rücksicht auf die Anordnung der Fest-Vorstellung im Theater ward dieser Plan aber aufgegeben und nunmehr eine kleinere musikalische Abendunterhaltung, verbunden mit einem Fest-Essen, arrangirt. Außer den Mitgliedern des Kränzchens wurden die nächsten Freunde, Verehrer und Verehrerinnen des Gefeierten, sowie eine Anzahl Musik- und Gesangliebhaber, so viel das Lokal zu fassen vermochte, eingeladen, so daß sich gegen 7 Uhr eine Gesellschaft von etwa 70 Personen zusammenfand. Bald darauf wurde der Jubilar durch Herrn Nebelthau abgeholt und eingeführt. Nachdem er in Mitten der versammelten Freunde und Freundinnen Platz genommen hatte, trug Herr Hof-Schauspieler Boltzmann einen von Fr. Oetker verfaßten Festgruß vor, welcher, gehoben durch die sonore Stimme und durch den klaren, gefühlvollen, ja oft von tiefer Rührung durchzitterten Vortrag des trefflichen Künstlers, einen sichtbaren Eindruck auf den begrüßten Meister hervorbrachte.

Dann wurde von den Schülern Spohr's und einigen Mitgliedern des Orcheſters, nämlich von den Herren J. Bott, A. Kömpel, Weidemüller und Knoop (erſtes Quartett), Hilf, Neumann, Malibran und Schubert (zweites Quartett), unter der ſichern Leitung des jungen Bott, das dritte Doppel-Quartett des Meiſters mit großer Präciſion geſpielt. Hierauf folgten zwei herrliche Lieder mit Clavier- und Clarinett-Begleitung von Spohr, vorgetragen von Fräulein A. von Schw....., nämlich: „Es gibt geheime Schmerzen" (von Ernſt Koch) und „Im Fliederbuſch ein Vöglein ſaß" (von Reinick). Die treffliche Dilettantin löſte ihre Aufgabe mit vielem Geſchick und erntete den lebhafteſten Beifall. Namentlich floß bei dem zweiten Liede Text, Compoſition, Geſang und die ſtrahlende Schönheit der Sängerin in ein ſo reizendes, harmoniſches Ganze zuſammen, daß ein begeiſtertes Da-capo die Wiederholung verlangte. Hiernächſt wurde ein Quintuor Spohr's — für Clavier, Flöte, Clarinette, Horn und Fagott — vorgetragen, und zwar von Frau Catharine Breithaupt, geb. Bott, und den Herren Bochmann, Neff, Zimmermann und Kuhlemann, wobei insbeſondere das ausgezeichnete Spiel der trefflichen Pianiſtin den reichſten Beifall fand. —

Dann ſetzte man ſich zu Tiſch. Der Ehrenplatz des Jubilars war mit Blumen, einem Lorbeerkranze,

und einem ziemlich eleganten Abdrucke der Oetker-schen Dichtung (die nicht ganz vorgetragen war und die wir unten im Anhange mittheilen) bezeichnet. Den ersten Toast brachte Herr Graf von Galen auf Se. Königl. Hoheit den Kurprinzen-Mitregenten aus, indem er zugleich die hohen und ausgezeichneten Verdienste des Jubilars hervorhob, die von der Gnade des Landesherrn in so reichem Maße anerkannt und belohnt worden seien. Der nächste Trinkspruch galt dem gefeierten Meister. Herr Ober-Hofmarschall von der Malsburg, ein langjähriger Freund des Jubilars, brachte ihn in wenigen, aber wahrhaft herzlichen und mit bewegter Stimme gesprochenen Worten aus. Ein rauschender, anhaltender Jubelruf der Gesellschaft stimmte in das dreimalige Hoch ein. Dann sprach Herr Hofrath Riemeyer. Er erinnerte den Meister in sinniger und inniger Weise an das Festmahl, welches ihm gerade vor 25 Jahren (am 22. Januar 1822) die Mitglieder des Hoforchesters veranstaltet hatten, und trug dann den Trinkspruch vor, welcher von ihm, dem Redner, zu jenem Feste gedichtet worden war. Es ist uns vergönnt, davon einige Strophen mitzutheilen:

Auf! füllt die Becher an mit Wein von deutschen Reben!
Es gilt dem ächten deutschen Mann,
Dem um die Stirne sich des Ruhmes Kränze weben,
Den hold die Musen und die Grazien umschweben,
Den Cassel nun den Seinen nennen kann!

Willkommen, Meiſter in dem Reich der Töne!
Willkommen, Liebling der Kamöne!
Der Unſ're nun! — So nennen mit Entzücken
Wir Dich fortan. O lies in unſern Blicken,
Was uns im Herzen glüht, wenn auch die Lippe ſchweigt,
Und nur der Wunſch ihr noch entſteigt:

Der Meiſter deutſcher Art, der Schöpfer hoher Werke,
Von ſüßer Anmuth voll und doch voll Rieſenſtärke,
Der falſchen Ruhm verſchmäht von klingelndem Getöne,
In dem die Afterkunſt zu oft nur ſucht das Schöne,
Deß Name ruhmbekränzt ſchon lang' die Welt durchflog,
Der Hochverehrte lebe hoch!

Endlich ſprach noch Herr Obergerichts-Anwalt Fr. Oetker und brachte einen ſcherzhaften Trinkſpruch aus. Er wolle nicht, bemerkte er, nach dem Beiſpiele der meiſten Toaſt-Ausbringer, einen berühmten Mann, oder eine berühmte That, oder ſonſt etwas Berühmtes oder Glücklich-Hervortretendes, ſondern zur Abwechſelung einmal einen gemeinen Strauchdieb hochleben laſſen. Ob es nicht die größeſte Ungerechtigkeit ſei, immer nur Genie, Talent, glückliche Ereigniſſe und dergleichen zu feiern, da doch gerade Dummheiten, Schlechtigkeiten und Unglücksfälle die ſicherſten Erfolge und oft auch die beſten Folgen gehabt hätten? Ob wohl Ulrich von Hutten die herrlichen „Briefe von den obſcuren Männern" habe ſchreiben und Erasmus von Rotterdam ſich darüber geſund lachen können, wenn es lauter

geſcheidte und vernünftige Leute gegeben hätte? Ob wir wohl das Glück haben würden, auf jeder Kunſtausſtellung ein Dutzend Judithe und eben ſo viele Holofernes-Köpfe zu ſehen, wenn nicht der Feldmarſchall Holofernes Excellenz das Unglück gehabt hätte, ſich in Madame Judith zu verlieben und von ihr geköpft zu werden? — Der Redner variirte dies Thema unter Anführung weiterer Beiſpiele und von wiederholten Beifallszeichen unterbrochen noch vielfach und ging dann auf den Jubilar über. Auch dieſem ſei einmal ein Unfall paſſirt, der die glücklichſten Folgen gehabt habe. Als Spohr ſich nämlich in frühen Jahren auf der Reiſe nach Paris befunden habe, um dort Unterricht und Erwerb zu ſuchen, ſei der deutſche Genius in Geſtalt eines gemeinen Strauchdiebes erſchienen und habe ihm zwiſchen Nordheim und Göttingen den Geigenkaſten und das Reiſegeld geſtohlen. Spohr habe nun ſeinen Plan aufgeben müſſen, und gerade dieſem Umſtande ſei es beizumeſſen, daß der Meiſter dem Vaterlande erhalten, daß er in ſeinem Spiel und in ſeinen Schöpfungen ſo originell, ſo urſprünglich-deutſch, ſo ganz er ſelbſt geblieben ſei. Die Geſellſchaft möge daher einſtimmen in den Ruf: Die deutſche Kunſt und ihr Beförderer, der gemeine Strauchdieb, ſie leben hoch! Das geſchah denn auch in heiterſter Laune, worauf ſich der Kreis gegen Mitternacht in der fröhlichſten Stimmung und mit den beſten Segenswün-

ſchen für den verehrten Meiſter trennte, und ſo ein Feſtabend ſchloß, für deſſen treffliche und ſinnvolle Anordnung den Herren Bähr, von Heppe und Nebelthau das reichſte Lob gebührt.

Ein für das Feſt beſtimmter, von Herrn Carl Friedrich Schmidt mitgetheilter Trinkſpruch iſt unſers Wiſſens nicht benutzt worden. Wir wollen daher für die Freunde der Muſe des Sängers einige Strophen hierher ſetzen:

Wenn einſt beim Weltgericht der Herr der Geiſter
Zu ſeiner Rechten all' die Helden ſtellt,
Die, durch die Töne aller Herzen Meiſter,
Das ird'ſche Jammerthal mit Troſt erhellt,
Wenn Mozart, Händel, Haydn, Gluck, Roſſini,
Bach, Mehul, Paläſtrina, Cherubini,
Schicht, Naumann, Weber, Auber, Mendelſohn,
Orpheus, Beethoven ſtehn am höchſten Thron:

Dann ruft wohl Uriel: „Mein lieber Spohr,
Tritt jetzt mit Deinem Zauberſtab hervor
Und dirigire mir den Engelchor,
Daß er erfreue unſers Herrſchers Ohr!
Den Poſten mußt ich Dir wohl aufbewahren,
Zu dirigiren meine Engelſchaaren!" —
Nun, wer im Himmel ſolche Nummer zog,
Verdienet Glückwunſch wohl und Lebehoch!

Eben ſo wenig iſt ein von A. Obarius gedichteter „Epilog" zum Vortrag gekommen. Vielleicht erſchien er für den muntern Ton am Ende der Tafel zu lang

und zu ernſt; doch hätte gewiß ein Jeder aus voller Seele in die darin ausgeſprochenen Bitten und Segenswünſche miteingeſtimmt.

Schließlich müſſen noch einige Ehrenbezeigungen und Zuſchriften, die dem Jubilar nachträglich zu Theil geworden und zugekommen ſind, erwähnt werden.

Dahin gehört vor allen Dingen die Ertheilung des „Ehren-Bürgerrechts“ von Seiten des Magiſtrats der Reſidenzſtadt Caſſel, welche „auf den einſtimmigen Antrag des Bürgerausſchuſſes“ in einer geſchmackvollen, vom Herrn Oberbürgermeiſter Arnold feierlichſt überreichten Verbriefung vom 4. Februar 1847 ausgeſprochen iſt.

Sodann eine Anzahl verſchiedener Dichtungen, z. B. ein in der Caſſeler Zeitung abgedrucktes anonymes trochäiſches Sonett „zum Gedächtniß des 25ſten Jahrestages der Anſtellung Spohr's am 4. Febr. 1822,“ welches mit den hübſchen Zeilen ſchließt:

Heros in den Harmonie'n und Melodieen,
Die wie Himmelsklang empor die Seele ziehen,
Und ein dunkles Jenſeits lichtvoll uns erſchließen!

Ferner eine Zuſchrift und ein Glückwunſch vom Herrn Lohgerbermeiſter D. Weintraut zu Marburg, einem Manne, der ſich zwar den „letzten Dichter des Heſſenlandes“ nennt, der aber weit Beſſeres geliefert

hat, als die meiſten Anderen. Wir theilen Brief und Dichtung (mit einigen Auslaſſungen) hier mit:

Hochgefeierter Mann!

Wenn die edelſten Geiſter des In- und Auslandes ſüß duftende Blumen zu Ihrem ſchönen Feſte brachten, ſo zürnen Sie dem letzten Dichter des Heſſenlandes nicht, wenn er es wagt, dieſes beikommende Veilchen auf Ihren Feſt-Altar zu legen, und zwar als ein verſpätetes verkümmertes Gewächs. Der arme Geber kann zwar zu dem Ruhme nichts beitragen (zu dem Ruhme, der ſich über die ganze civiliſirte Erde Bahn gebrochen hat), jedoch konnte er dem innern Drange nicht widerſtehn, Etwas in größter Schüchternheit zum ſchönen Feſte zu bringen. Ich bitte um freundliche Aufnahme und um Genehmigung der Verſicherung meiner unwandelbaren Ehrfurcht und Liebe.

Dietrich Weintraut.

Das Gedicht lautet:

Wem gilt der laute Jubel am ſtillen Fuldaſtrand?
Wem gilt der Ruf der Freude durchs ganze deutſche Land?
Er gilt dem großen Meiſter, dem Könige der Töne,
Deß Name herrlich ſtrahlet in hoher Götterſchöne,
Der Millionen Herzen mit ſeiner Kraft beſiegt,
Der wie ein Aar zur Sonne auf goldnen Schwingen fliegt,
Der goldne Erzesſtufen aus tiefem Schacht gezogen,
Der reiche Schätze zeigt mit ſeinem Zauberbogen.
Drum glänzt von Newas Ufern bis fern nach Baltimor,
Drum ſtrahlt in allen Zonen der Name Louis Spohr.
Wo an bemooſten Steinen die Runenſchriften ſtehen,
Und wo um Romas Palmen die ſanften Weſte wehen,

Und wo der hohe Aetna mit Flammenzungen spricht,
Und wo der Rhein, der deutsche, sich Bahn durch Gletscher bricht,
Und wo im Morgenlande die Karavanen ziehn,
Ertönen deutsch und kräftig die Spohr'schen Melodien....
„Noch leuchten deine Sterne am hohen Himmelszelt",
Die Sprache Deines Geistes versteht die ganze Welt;
Wie heitre Liebes-Götter erscheinen Deine Töne,
Dir gab den Kuß der Weihe die lieblichste Kamöne.
Und pflückt Dir manche Blume der deutsche Dichterkreis,
So nimm vom kleinsten Dichter auch dieses Blätterreis.

Endlich gehören hierher noch fünf, ein Akrostichon bildende Zeilen, deren Verfasser sich zwar nicht genannt hat, den aber Jeder wohl erkennen wird, der den Erzeugnissen hessischer Musen Aufmerksamkeit geschenkt hat. Sie lauten mit der Ueberschrift wie folgt:

Sinnbild
der fünfundzwanzigjährigen Jubelfeier.

Cassel den 20. Januar 1847.

Symphonien ..... ertönen sich, in Dichtungs-Höhen!
Palmen freuen überall: begrüßt solch' Jubeljahre,
O welch hoher Leiter Steg? sich Musen-Dom ansehen!
Heil! dem Wirken, Schüler-Chor erfreut sich froh der Lehre; —
Reich! — selbst Führung eignen Siegs, neblich' der Huld fort Jahre. —

Auch muß noch angeführt werden, daß ein Theil der bedeutenden Theater-Einnahme vom 20. Januar für Anfertigung einer ſilbernen Vaſe, welche dem Gefeierten demnächſt überreicht werden ſoll, verwendet wird.

Wir ſchließen mit den Endworten des erwähnten „Epilogs“ von A. Obarius:

Voll Inbrunſt flehen wir zum Schickſal auf:
Lang mög' es uns den großen, edlen Mann,
Des Vaterlandes Ruhm und Zier, erhalten!

Die Huldigung.

Feſtſpiel in einem Aufzuge.

Perſonen.

Klaus, herrſchaftlicher Verwalter.
Ein Gärtner.
Eine Gärtnerin.
Herren und Damen als Gäſte.
Herren und Damen als Gärtner und Gärtnerinnen.
Diener und Dienerinnen.

Scene:

(Ein herrſchaftlicher, mit Statuen, Vaſen, Blumen, Feſtons und Kränzen geſchmückter Park. In der Mitte der Bühne ein Blumenthron, im Hintergrunde ein reich mit Guirlanden verziertes Haus).

(Beim Aufgehen des Vorhangs ſind Gärtner und Gärtnerinnen, Diener und Dienerinnen, in feſtlichem Putz, auf's eifrigſte mit dem Ausſchmücken der Bühne beſchäftigt. — Der Verwalter tritt auf.)

Klaus.

So fleißig, Kinder? Gott zum Gruß, Euch Allen!

Alle.

(Drängen ſich um Klaus ihm die Hände reichend.)

Habt freundlich guten Morgen, Vater Klaus!

Klaus.

Potz Blitz! Ihr Kinderchen, wie ſeht Ihr aus?
Ihr habt ja eine Toilette heut gemacht,
Daß einem 's Herz im Leibe lacht.
Wie Puppen ſchier, ſo zierlich, weiß und fein,
Ganz wie ich es für heut gewünſcht; allein
Wie ſtehts mit Eurer Arbeit? Kann ein froh Geſicht
Ich Euch zum Gegengruße bringen, oder nicht?
Seid redlich Ihr mit Dem zu End' gekommen,
Was geſtern Ihr ſo feſt Euch vorgenommen?

Gärtnerin.

Wir ſagen nichts, ſind mäuschenſtill und ſtumm.
Doch, liebes Väterchen, ſeht Euch nur um,
Und findet Ihr an Kränzen und Guirlanden,
Die wir auf Eu'r Geheiß ſo zierlich wanden,
Ein einzig Blatt, ein Blümchen, noch ſo klein,
Das ſchief gebunden iſt, will ich nicht ehrlich ſein.

Gärtner.

(Eine Rolle Papier in der Hand haltend.)

Und trefft Ihr Alles nicht genau ſo an
Wie es beſagt und vorſchreibt hier der Plan,
Hängt, liegt und ſteht das kleinſte Ding verkehrt,
Ein andres da, wo es nicht hingehört,
Entdeckt Ihr in des Parkes weiter Flur
Ein Steinchen oder Hälmchen Unkraut nur,
Will ich ein Jahr lang nicht zu Tanze gehen.

Klaus.

Vermeßt Euch nicht zu hoch, und laßt mich ſehen.
(Alles muſternd.)
Recht gut! Recht ſchön! Ganz wie ich es gedacht
Und vorſchrieb, habt Ihr es zu Stand gebracht.
Vergebt, daß ich nur einen Augenblick
An Euerm Eifer zweifeln konnte und Geſchick.
Allein ich dachte ſo bei mir:
Es fehlet ſicherlich auch hier,
Wie in der Welt bei vielen Dingen,
Am Wollen nicht, wohl aber am Vollbringen.
Doch Ihr habt die Erwartung und mein Hoffen
Diesmal im hohen Grade übertroffen.

Das wird ein Staunen geben und ein Schauen,
Wenn heute noch die ſchmucken Herrn und Frauen
In Augenſchein die Herrlichkeiten nehmen,
Die, in der That, ein Paradies beſchämen.
Nehmt ſchönſten Dank dafür, Ihr lieben Leute,
Und ſeid gewiß, die Luſt, die Herzensfreude,
Die mir durch Euer Schaffen ward zu Theil,
Iſt mir um Vieles in der Welt nicht feil.
Bei Schmaus und Tanz mögt Ihr Euch heut erlaben
Sollt doppelt Euern Lohn, ja dreifach haben.

Gärtner.

Juchhe! Ihr Kinder! Schmaus und Tanz ſolls geben
Und gar dreifachen Lohn daneben —
Dies Kleeblatt laſſe ungepflückt, wer's kann.
Wir ſtehn dabei in Allem unſern Mann,
Und Niemand, glaub' ich, wird es uns verdenken.

Gärtnerin.

Den Schmaus und Lohn woll'n wir Euch gerne ſchenken.
Denn Beides mag ein Mädchen leicht entbehren,
Wenn ihm Muſik und Tanz Erſatz gewähren.

Gärtner.

So groß der Lohn und das Verdienſt ſo klein!
Und Eure Freude, Herr Verwalter, obendrein —
Darf man von alle dem den Grund nicht wiſſen?
Denn, das geſteht uns ein, es müſſen
Doch Urſachen beſondrer Gattung ſein. —

Gärtnerin.

Sagt es uns, Herr, ſchenkt reinen Wein uns ein.

Wir graben, ſchmücken, bau'n ſchon wochenlang
Und ohne daß es uns bis jetzt gelang,
So oft den Anlauf wir dazu genommen,
Entfernt nur hinter das „Warum?“ zu kommen.
Ich ſag' Euch, es iſt ganz und gar nicht recht,
Daß nun und nimmer Ihr Eu'r Schweigen brecht,
Beharrlich uns den kleinen Wunſch verſagt,
Da Ihr doch ſeht wie uns die Neugier plagt.

Alle.

(Sich bittend um Klaus drängend.)

Wir Alle bitten ſchön! Erzählt! Erzählt!

Klaus.

Nun, weil's Euch gar ſo ſehr denn drückt und quält,
Muß ich ſchon Eure Neugier ſtillen
Und das Geheimniß Euch enthüllen.
Daß ich bis heute ſchwieg, war ein Verſprechen,
Das unſerm Herrn ich geben mußte, konnt' ich's brechen?
Mit heute doch iſt der Termin verfallen,
Kommt her zu mir, ich künd es jetzt Euch Allen.
Ein ſchöner Tag, ein ſchönes Feſt bricht an.
Bald ſeht Ihr hier 'nen vielgeprieſ'nen Mann,
Den, hättet Ihr auch allen Schmuck entfaltet,
Den uns Natur nur ſchenken kann, und hättet Ihr
Den Park zu einem Feenſitze umgeſtaltet —
Nicht g'nügend ehren würde ſelbſt die höchſte Zier.
Der Töne Meiſter, er, der Muſen liebſter Sohn,
Bald ſitzt er unter Euch auf ſeinem Blumenthron,
Er ſelbſt, bei deſſen Schritt die Erde freudig klingt,
Der mit dem Zauberſtab die halbe Welt bezwingt.

Alle.

Ihr ſeht wie vor Begier wir brennen —
O, wollet uns den Namen nennen!

Klaus.

Ein Name, wohlbekannt in Oſten und in Weſten,
Vom Auf- und Niedergang zählt er wohl zu den Beſten,
Die je der Weltgeiſt ſchuf — ein hoher Genius —
Ich nenne freudig ihn (nimmt die Mütze ab) ihm gilt mein
ſchönſter Gruß —
Er klingt ja ſo bekannt auch hier in jedem Ohr —
Ich meine ihn, den großen Meiſter Ludwig Spohr!
Der die Jeſſonda uns geſchrieben, deſſen Fauſt
Mit ſeinem Fackeltanz ſo Herz als Mark durchbraust.
Ihn meine ich, den großen Meiſter,
Der Welſchland einſt berauſcht, ſich Albions Geiſter
Zu Füßen warf mit ſeinem Zauberbogen,
Der durch Europa auf des Ruhmes Wogen
Getragen ward, bis ihm im Heſſenlande
Auf immer feſſelten der Pflicht und Liebe Bande.
Heut ſteht er nun ſeit fünfundzwanzig Jahren,
Durch unſers güt'gen Fürſten Huld beglückt,
Am Dirigenten-Pult und führt die Schaaren,
Die ihm vertrauten, ſtark und unverrückt
Dem Ziele zu, für das wir All' entbrennen,
Und was Vollkommenheit wir nennen.
Heut wollen ſie des Dankes Zoll ihm bringen
Für fünfundzwanzigjähr'ges Streben, Wollen,
Ringen.

Gärtner.

Wir bilden uns jetzt recht was darauf ein —

Sollt's auch dem Jubilar gleichgültig ſein —
Daß da, wo Alle hoch ihn feiern,
Uns auch vergönnt war Etwas beizuſteuern.

Gärtnerin.

Iſt's nicht derſelbe — vorhin hab' ich d'ran gedacht —
Der auch das ſchöne Lied „Die Roſe" hat gemacht?
Und „Kannſt Du mir die Schweſter retten?" — hört! —

Erſt geſtern Abend hab' ich ungeſtört
Die Lieder von dem Fräulein hören ſingen —
Ich meinte doch, das Herz müßt' mir zerſpringen.

Klaus.

Und hörtet Ihr noch nicht von ſeinen „letzten Dingen"?
Und dann — in England ſelbſt kennt man ihn ſchon —
Ich meine ſeinen „Fall von Babylon"?
Dies Werk kann mit dem Beſten in die Schranken gehn,
Da mahnet nichts an Fall, das klingt wie Auferſtehn! — —

Wie ſchon als Kind der Genius ihm war eigen,
Soll folgendes Geſchicht'chen klar Euch zeigen.
Kaum 4 bis 5 Jahr alt, ward er einſt in Seeſen
Vom Vater auf den Jahrmarkt hingeführt.
Das Schönſte ward dem Knaben präſentirt
An Spielerei, an Putz und ſonſt'gen Sachen,
Doch mochte nichts dem Kleinen Freude machen.
Da wählte er — nun, rathet, was er wählte —
Ihr riethet's nicht, wenn ich's Euch nicht erzählte —
'ne Geige nahm das Kind und ſprang entzückt dahin,
Als wär' 'ne ganze Welt im Kaſten drin.

Er, ohne Meiſter, lernte ſie dann ſtreichen,
Man hört' den ganzen Tag den kleinen Louis geigen;
Und was die Leier einſt Orpheus geweſen —
Das ward die Geige ihm vom Jahrmarkte zu Seeſen.
Und Ole Bull und Ernſt und all' die großen Geigen
Sie müſſen ſich noch heut' vor unſerm Ludwig beugen.
Daß Etwas nun an jene Zeit ihn mahnet,
Ließ ich, wovon Ihr freilich nichts geahnet,
Ein Abbild kommen mir von jenem Hauſe.

(Deutet auf das Haus im Hintergrunde.)

Betrachtet ſie, die unſcheinbare Klauſe. —
Ich weiß, Ihr ſagt: Was iſt wohl an dem Haus zu ſehn?
Dergleichen tauſende im Lande ſtehn!
Nein doch. Ich ſag' ein Wort Euch und Ihr ſeid entzückt!
Es iſt das Haus, wo unſer Spohr das Licht
der Welt erblickt!

Es wird ihn freu'n, wenn ſeiner Kindheit Tage
Mit all' der großen Luſt und kleinen Plage
Durch einen Blick nach jenem Hauſe hin
An ſeinem innern Aug' vorüberziehn.
Es ſoll hier ſtehn bis in die ſpät'ſte Zeit,
Ein Zeichen unſ'rer Lieb' und Dankbarkeit,
Ein Denkmal — und nach hunderten von Jahren
Wird einſt die Nachwelt es erfahren,
Wie ihn ſein zweites Vaterland geehrt,
Wie er den Heſſen herzlich lieb und werth.
Iſt Einer hier im Hauſe wohl zugegen,
Der ihm nicht wünſcht auf ſeinen Lebenswegen
Die Freuden dieſer Welt, des Himmels ſchönſten
Segen?

Hat er uns nicht geführt mit ſich'rer Hand,
Wie ein Pilot, in's holde Zauberland,
Wo Mozart, Beethoven als hehre Götter thronen?
Iſt er mit Recht nicht Doktor ſelbſt geworden?
Er heilt den Seelenſchmerz mit himmliſchen Accorden,
Und ſeine Arzenei beſteht in frommen Melodien,
Die gläubig jedes Auge aufwärts ziehn! — —
Auf, laßt den Jubelruf zum Himmel ſteigen:
Der größte Meiſter Deutſchlands iſt uns eigen!

Alle.

Er lebe hoch! — Ihm ſchlagen unſ're Herzen,
Dem Heros in der Kunſt, der Luſt und Schmerzen
Mit ſeinen Harmonieen wie ein Gott regiert,
Und unſer Vaterland, das Deutſche, ziert!

Klaus.

Doch ſtill! Die Gäſte kommen, laßt zur Seit' uns gehn.
Gleich werden wir den Jubilar hier ſehn.

(Den Chor gruppirend.)

Ihr ſteht zunächſt dem Thron. Ihr Andern hier.
Daß er empfangen wird nach Würden und Gebühr.

Gruppe:

(Das Orcheſter intonirt die Introduction aus „Fauſt", unter welcher ſämmtliche Mitglieder des Hof-Theaters und Hof-Orcheſters, modern feſtlich gekleidet, paarweiſe eintreten und ſich um den Blumenthron gruppiren; zum Schluß, in der Mitte des Feſt-Comité's, der Jubilar. Bei ſeinem Eintritt Trompeten und Pauken. Er wird von dem Comité auf den Blumenſitz geführt. Die Damen nahen ſich dem Jubilar, ihm ihre Blumenbouquets überreichend. Kurzes Gericht. Bekränzung des Jubilars durch 2 Damen. Tuſch. Schlußgruppe.)

Der Vorhang fällt.

Feſt-Gruß

an

Ludwig Spohr.

Von

Fr. Oetker.

Nimm hin den Gruß, den wir Dir feſtlich bringen
Mit Herz und Mund in freudiger Verehrung!
Er wird nicht rauſchend wie die andern klingen,
Nicht glänzend mehren Deines Ruhms Verklärung;
Doch ſoll er drum nicht minder warm Dir ſagen,
Was Deine Freunde tief im Herzen tragen.

Du unſer Stolz! Seit fünfundzwanzig Jahren
Nennt uns die Welt, wenn Dich ſie preiſend nennet,
Die Wandrer all, ſo hier vorüberfahren,
Erfragen Dich, da Nord und Süd Dich kennet,
Und die von uns gen Oſt und Weſten kamen,
Sie fanden Dich und Deinen großen Namen.

Wie ſchön und reich, am Abend ſtill und traulich
Nach ſolcher Fahrt, von ſolchen lichten Höhen,
Ermüdet nicht, nur ruhig und beſchaulich,
Auf die betret'nen Pfade heimzuſehen!
Zu ſagen kühn: da liegt mein ganzes Streben,
Ich hab' gelebt und werde ewig leben!

Blick' hin in jenes Städtleins kleine Räume,
Wo Du gewandelt Deine erſten Schritte!
Da liegt das Haus, da ſtehn die hohen Bäume,
Da rauſcht das Bächlein durch die Straßen-Mitte!
Ja, laß Erinnerung Deine Seele füllen,
Dein Lebensbild mich kränzen und enthüllen!

Gedenkſt Du noch, wie mit der kleinen Geige
Vom Jahrmarkt einſt der Vater heimgekehrt?
Und wie der Fremdling bei des Tages Neige
Die erſten Töne freundlich Dir gelehrt?
Wie Du die Mutter zogeſt bittend nieder,
Daß ſie Dir ſänge ihre ſchönſten Lieder?

Du lauſchteſt ſtill, kein Tönlein ging verloren;
Dann ſuchteſt Du, und horch! nach einem Weilchen
Erklang es ſelig zu der Mutter Ohren,
Dein erſtes Stücklein: „Blühe, liebes Veilchen",
Der erſte Hauch des Lenzes vor den Roſen,
Das erſte Lied des einſt'gen Virtuoſen.

Und als Du Abends gingſt zur Ruheſtätte,
Da ſchliefſt Du traulich mit der Geige ein,
Die Mutter fand euch treugeſellt zu Bette,
Als ſacht ſie trat in's ſtille Kämmerlein
Und bei der Lampe mattem Dämmerſcheine
Mit Dir und ihrem Herzen war alleine.

Du ſchliefſt ſo ſanft. Von Freuden übergoſſen
Lag roſenglüh das Antlitz hingeſchmiegt,
Den Bogen hielt die kleine Hand umſchloſſen,

Dieweil die andre auf der Geige liegt,
Und aller Frieden ſprach aus Deinen Zügen,
Das reinſte Glück, das ſeligſte Genügen.

Da ſchienen ſich die Lippen leicht zu regen,
Wie wenn im Hauch ſich eine Roſe wiegt;
War's ein Gebet? ein frommer Abendſegen?
Ein Traum, der ahnend in die Zukunft fliegt? —
Die Mutter ſtand und hörte ſtill beklommen,
Bewahrend treu, was leiſe ſie vernommen.

„Du armes Herz!. . . . was wünſcheſt du? . . . .
„Roſe, wie . . . . biſt du ſo ſchön! . . . .
„Einen Kuß . . . . von deinen Lippen . . . .
„Nicht länger wird . . . . die Heerde Juda's irren . . . .
„Noch leuchten . . . . deine Sterne am hohen Himmelszelt."

So zog es flüſternd durch den ſtillen Raum
Wie Drang und Klang an heil'gem Sabbath-Morgen,
Die Mutter hörte ihres Kindes' Traum
Und wußte nicht den Sinn, ſo drin verborgen,
Doch lag im Herzen tief ein dunkles Wähnen,
Und hell im Auge glänzten ſel'ge Thränen.

Voll heil'ger Andacht ſank ſie betend hin:
„O Herr des Himmels, ſend' ihm deinen Segen,
Dein Engel lenke hütend ſeinen Sinn
Und ſchirme gnädig ihn auf allen Wegen!
Laß nicht verwehn den Geiſt, der noch verborgen,
Im Dienſt der Welt und ihrer ſchweren Sorgen!"

Wohl that dem Kleinen ſolcher Segen noth,
So reicher Schatz der wärmſten Mutterliebe.
Kennt ihr die Mühen um das täglich Brod?
Ahnt ihr der Seele heiße Wiſſenstriebe,
Den Durſt nach Kunſt, das ſtürmende Verlangen,
Am Mund der Götter göttergleich zu hangen?

Und wißt ihr, wie ein Herz in Qual vergeht,
Wenn nirgends grünet freudige Gewährung?
Kennt ihr den Jammer Deß, der Licht erfleht,
In Liebesinbrunſt vor der Sonne ſteht,
Des höchſten Gottes reichſter Majeſtät,
Und nicht erringt der dunklen Nacht Verklärung?

Wißt ihr, wie ſich die Seele troſtlos härmt,
Wenn tauſend Hemmniß aufthürmt die Entbehrung?
Wie Den die Gluth, ſo Andre nährend wärmt,
Vernichtet in der ſchwerſten Selbſtverzehrung,
Der durch des niedern Lebens Sand und Steppen,
Den Gott im Herzen, ſich muß weiter ſchleppen?

Wie anders, wenn der Erde reiche Fülle
Dem jungen Geiſt die ſchnellſten Flügel leiht!
Wenn ſeidenweich des Lebens erſte Hülle,
Und Licht und Duft ſich um die Seele ſtreut!
Wenn gleichgeſtimmter Herzen gleiches Streben
Die Bruſt durchglüht mit immer friſchem Leben!

Von Vaterhand ward Raphael geleitet,
Von Tönen Mozart's Kindheit eingewiegt,
Florenz lag reich um Angelo gebreitet,

An Fürſtenhuld hat Händel ſich geſchmiegt;
O ſagt doch an, was hat in frühen Tagen
Die Seele Spohr's gehoben und getragen? —

Doch wo ein Hemmniß für den Genius?
Wo Götter thronen, bricht die Nacht zuſammen,
Die Gluth, geweckt von Sonnenſtrahlen-Kuß,
Sprüht lodernd auf in lichten Himmelsflammen,
Und ob auch erſt kometengleich getrieben,
Sie wird zum Stern, und nimmermehr zerſtieben! —

Am Morgen ſprang der kleine Schläfer auf,
Als warm der Sonne erſter Strahl ihn küßte.
Schnell ſonder Raſten war ſein Künſtlerlauf,
Ihm ſpra[illegible]in Gott, was er vollbringen müßte,
Und ob er fremden Rath ſich nicht gewonnen,
Es brauſte ſtolz des eignen Geiſtes Bronnen.

Hoch brauſt er auf, ein wilder Berggeſelle;
Gehemmt, gedrängt von Erdreich und Geſtein
Bricht ungeſtüm er an des Tages Helle
Und ſonnet ſich im blauen Aether-Schein;
Berauſcht vom Glanz dann ſtürzt er wildverwegen
Dem Abgrund und dem Leben voll entgegen.

Dumpf donnernd kracht er in die Tiefe nieder,
Doch hebt er ſich vom Sturze bäumend auf,
Und kämpft und drängt durch Berg und Felſen wieder
Bis daß beginnt ein kecker Jubellauf;
Da rauſcht er durch den Waldgrund, luſtig ſchäumend,
Von Elfentanz und Nixengrotten träumend.

Und als er kommt in's ſonnenhelle Thal,
Da brauſt er noch ein Mal in ſtürzendem Fall.

Dann tanzt er behende in rhythmiſchem Springen
Und rieſelt melodiſch mit Singen und Klingen,
Sich ſchaukelnd und gaukelnd auf wiegenden Schwingen,
Bald ſchäumend, bald träumend von lieblichen Dingen,
Die blühenden grünenden Wieſen entlang.
Und badet in Düften,
Da wird ihm ſo bang,
Und koſt mit den Lüften,
O ſeliger Drang!
Und ſieht an den ſonnigen nahen Geſtaden
Die reizenden Blumen ſich ſchüchtern baden,
So ſelig enthüllt,
So liebeerfüllt,
Daß lauſchend er weilet auf hurtigen Pfaden.
Auch wagt er wohl leiſe, die holden zu necken,
Da muß er ſich raſch unter Binſen verſtecken,
Es könnte ja eine den Lauſcher entdecken,
Den argen, den kecken ....
Und als er wieder an's Licht tritt hervor
Der ſchämige Thor ....

Da iſt der Tag zur Rüſte längſt gegangen,
Die Sternlein blühen ſtill am Himmelszelt,
In heil'gem Frieden liegt die weite Welt,
Und Nebelſchleier an den Bergen hangen.

Was füllt die Bruſt mit ſehnendem Verlangen?
Was ruft im Auge ſtille Thränen wach?

Es drückt das Herz kein ſchweres Ungemach,
Und doch iſt es voll Leide und voll Bangen.

Der Nachtwind ſchläft, die Blumen träumen leiſe,
Die Wogen ziehn dem fernen Meere zu,
Sie finden wie die Herzen keine Ruh,
Bis daß ſie brechen gehn am Ziel der Reiſe. —

Da dunkelt die Nacht.
In dumpfen, nahendem Rollen
Hörſt du Donner grollen.
Der Sturm erwacht;
Es brauſt und kracht,
Die Woge ſchäumt
Und hebt ſich und bäumt
Und ſtürzt ſich in wilden Tiger-Sätzen
Ueber die Dämme zu der Menſchen Stätten,
Zu der Kindlein Betten,
Umſtrickt das Leben mit Todes-Netzen
Und weckt die Schlafenden mit Entſetzen.
Umſonſt das Mühen!
Kein Entfliehen!
Rings Fluth und Nacht.
Nur des Blitzes Leuchte
Flammt zuckend herab
Auf das düſtre, feuchte,
Gähnende Grab. —

Still! welches Tönen?
Welch' liebliches Klingen?
Was hör' ich ſo ſüß
Die Nacht durchdringen? —

Iſt's Harfengetön
Von ſeligen Höh'n? —

Zwei ſtrahlende Augen, die ſeh' ich dort glühn,
Zwei weiße Hände wie Lilien blühn,
Die hör' ich ſo ſüß durch die Saiten rauſchen,
Daß Sturm und Wehe die Seele fliehn,
Daß ewig ich möchte der Harfnerin lauſchen. —
O himmliſche Töne! o Harmonie!
Sagt, wer euch die Macht, über Stürme zu ſchalten,
Zu ſänftigen ſchmeichelnd die wilden Gewalten,
Sagt, wer euch die Schmerzen und Wonnen verlieh!

Wir müſſen euch zu fernen Höh'n geleiten,
Als riefen Sterne uns mit Sphären-Klängen;
Und droben wiegt ihr uns in Zauber-Sängen,
Daß wir voll Luſt die Arme ſehnend breiten.

Da hören wir euch lockend niedergleiten;
Wir horchen nach — durch dunkle Erlengänge —
Am ſtillen Teich — o holde, ſüße Klänge!
O weilet, weilet, flieht nicht in die Weiten!

Umſonſt! — ihr ſterbet — verhauchend dahin —
Wie Fünkchen verglimmen,
Wie Tage vergehn,
Wie Wellen verſchwimmen
Und Düfte verwehn. —

Und wenn nun Geig' und Harfe ſich vermählen,
In Liebes-Sehnſucht Klang an Klang ſich ſchmiegt,
O Harmonie! o Wonne-Bund der Seelen!

Wo wohnt ein Glück, das ſeliger ſich wiegt?
Wer hat den Einklang dieſes Bund's vernommen
Und war nicht heiß von Himmelsluſt durchglommen?

Die Donau lauſchte, als die Saiten klangen,
Sanct Stephan neigte ſtill ſein hohes Haupt;
Als alle Feſſeln deutſchen Lebens ſprangen,
Stand auch der Lorbeer deutſcher Kunſt belaubt,
Das Vaterland, die blauen Schweizer-Seen,
Sie hörten ſtaunend ſein berauſchend Wehen.

Allüberall des Beifalls Jubel-Stürme:
Am Seine-Strand und wo das Nordmeer ſchäumt,
Wo Gent und Brüſſel heben ihre Thürme,
Und wo der Lido von Venedig träumt,
Auf Erins grünenden Geſtaden
Und an der Themſe ewig lauten Pfaden.

So kamſt Du heim in's liebe Heimathland,
Und brachteſt uns die vollen Ruhmes-Klänge.
Was hat Dich wohl an unſre Stadt gebannt?
Was weckte hier die lieblichſten Geſänge?
Mög' lange noch der ſtille Zauber walten!
Noch lange duftend ſich Dein Lied entfalten!

Wie ſchön und reich, am Abend dann ſtill-traulich,
Nach ſolcher Fahrt, von ſolchen lichten Höh'n,
Ermüdet nicht, nur ruhig und beſchaulich
Auf die betret'nen Pfade heimzuſehn!
Ja hör' es ſtolz, wie wir Dich ſtolz erheben:
Du haſt gelebt und wirſt unſterblich leben!

In demſelben Verlage ſind folgende Werke erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Vier Lieder mit Pianoforte-Begleitung.
„Abendlied“ von Julius Becker, Muſik von L. Spohr.
„Liebliche Maid“ von Gerhard, Muſik von Hauptmann.
„Heimweh“ von Agnes Franz, Muſik von Baldewein.
„Lied“ von F. S., Muſik von Kühmſtedt.
Quer 8. geh. 5 Sgr.

L. v. Arnsbach, Moderne Liebesgeſchichten. 12. broſch. 1 Thlr.

Ernſt Koch, (Verfaſſer des Prinz Roſa Stramin, der Vigilien ꝛc.) Drei Novellen. 8. broſch. 20 Sgr.

Max Roderich, 1814 und 1815. Hiſtor. Roman in 3 Bänden. 8. broſch. 4 Thlr. 15 Sgr.

Eduard Young's Nachtgedanken. Ins Deutſche übertragen von Eliſe v. Hohenhauſen, geb. v. Ochs. groß 8. broſch. 1 Thlr. 15 Sgr.

Philippine v. Mettingh, Charakterſchilderungen.
Inhalt: Ein Paar Tage am Hofe des Landgrafen Moriz von Heſſen. — Don Juan d'Auſtria. — Eliſabeth von Oeſtreich. — Aehrenleſe aus d'Artagnan's Memoiren. 8. broſch. 20 Sgr.

Frauen-Album, erſter und zweiter Band. 8. br. à 1 Thlr.

F. Th. Wangenheim, Dramatiſches.
Inhalt: Die Juriſten. — Krone und Herz. — Der Egoiſt. 8. broſch. 1 Thlr.

H. Gräfe, Dr., Nachrichten von wohlthätigen Frauen-Vereinen in Deutschland. Ein Beitrag zur Sittengeschichte des neunzehnten Jahrhunderts. 8. cart. 1 Thlr.

C. F. W. Clemen, Dr., Schulreden, nebst einer Abhandlung über Schulfeierlichkeiten als Einleitung. 8. brosch. 20 Sgr.

K. Most, Dr., Ueber den Einfluß der classischen Studien auf sittlich religiöse Gesinnung, nebst einigen Bemerkungen über Vereinfachung des Gymnasial-Unterrichts. 8. brosch. 7½ Sgr.

Die fünf Hauptstücke des Hessischen Landes-Catechismus, zum Gebrauch für Schulen u. Religionslehrer. 1 Exemplar 1½ Sgr. 25 Stück 1 Thlr. 50 Stück 1 Thlr. 20 Sgr. 100 Stück 3 Thlr.

Deutsche Volksharfe, eine Sammlung zweistimmiger Lieder, herausgegeben von einem Lehrer-Vereine in beiden Hessen, und vorzugsweise für Volksschulen bestimmt. Brosch. 5 Sgr. 25 Exempl. 3 Thlr. 15 Sgr. 50 Exempl. 6 Thlr. 100 Exempl. 10 Thlr.

C. F. Oetker, Beiträge zur Lehre vom Concurse. Inhalt: A. Vom Retentionsrechte im Concurse der Gläubiger. B. Zur Lehre vom Nachlaßvertrage. gr. 8. brosch. 15 Sgr.

Ch. F. Heusinger, Dr. Prof., Recherches de Pathologie comparée, vier Lieferungen. 4. brosch. 10 Thlr.

Vertrauliche Briefe an einen deutschen Staatsmann über personelle und wissenschaftliche Zustände in Verwaltung, Lehrweise, Vertretung und Ausübung der Medicin. Aus den Papieren eines Verstorbenen. 2 Hfte. 8. brosch. à 15 Sgr., zusammen 1 Thlr.

Offene Briefe mit unleserlichen Adressen, von demselben Verfasser und gleichsam die dritte Abtheilung der vertraulichen Briefe. 8. brosch. 15 Sgr.

H. Klencke, Dr., Die Störungen des menschlichen Stimm- und Sprechorgans und deren rationelle Heilung. Zugleich als Kritik der neueren Mode-Operationen gegen Stammeln und Stottern. Für Aerzte und Pädagogen. 8. brosch. 20 Sgr.

W. A. Kampfmüller, Dr., Materia chirurgica, die Lehre vom äusseren Gebrauche der gesammten Heilkörper, mit mehr als 500 Recepten nach berühmten Aerzten. 6 Hefte. 8. br. 3 Thlr.

W. Davidson, Ueber den Typhus, oder die Quellen und Verbreitungsweise der anhaltenden Fieber in Grossbritannien und Irland. Gekrönte Preisschrift; übersetzt von C. Rosenkranz. 8. broschirt. 15 Sgr.

H. C. Geubel, Dr., Grundzüge einer speculativen Einleitung zur Chemie. 8. brosch. 15 Sgr.

Pharmaceutische Signaturen zu Apotheken-Einrichtungen, circa 3000 Schilder in sieben verschiedenen Grössen. Auf orange Papier pro Exemplar 5 Thlr.; auf weiss Papier pro Exemplar 4 Thlr. 15 Sgr.